

Leiche am Halberstädter Galgenberg ohne christlichen Segen und Grabstein verscharren.

Was den Rezipienten für diese Monographie einnimmt, ist jene Empathie der Autorin für das Schicksal ihrer Heldin. Dieses wird mit relativierenden »Perhaps« als Ausdruck behutsamer Approximation sowie akribischem Lexikonwissen rekonstruiert bzw. reformuliert. Dabei kommuniziert sie auf transparente Weise die Trennlinie zwischen gesicherten Daten und möglichen Interpretationen. Am überzeugendsten gelingt ihr dies an eben den Stellen, wo sie nahe an den historischen Quellentexten ihre Implikationen auslotet. Angela Steideles Mikrogeschichte versteht sich als Beitrag zum Themenkomplex Geschlechtsidentitäten, Akzeptanz weiblicher Homosexualität, Transvestitismus und Cross-Dressing. Abgesehen von einigen enervierenden Spekulationen und narrativen Unzuträglichkeiten ist das von neuzeitlichen Frauen provozierte Gender-Chaos durchaus eine Lektüre wert.

*Martin Hüttinger*

## Das koschere Reptil Homosexualität

*Steven Greenberg*

**Wrestling with God & Men –  
Homosexuality in the Jewish  
Tradition, The University of  
Wisconsin Press 2004, 304 Seiten,  
\$ 35/30,50 €.**

[A] gay Orthodox rabbi is an absurdity as inconceivable as an Orthodox rabbi who eats cheeseburgers on Yom Kippur.« (»Ein schwuler orthodoxer Rabbiner ist eine Absurdität so unvorstellbar wie ein orthodoxer Rabbiner, der am Jom Kippur Cheeseburgers ist«, S. 12)

Nicht nur, dass Juden Käse – also Milch – und Fleisch nicht vermischen dürfen, aber auch Jom Kippur, der heiligste Tag im jüdischen Kalender, ist ein Fastentag. Kurz gesagt, ein Schwuler Rabbiner ist nicht nur eine Unmöglichkeit, sondern ein unglaublicher Verstoss gegen die Gesetze der jüdischen Religion. Die obige Aussage stammt von einem orthodoxen Rabbiner, in Reaktion zum Coming-out von Steven Greenberg, selbst orthodoxer Rabbiner und sie führt auch gleich ins Thema des Buches: Homosexualität und das orthodoxe Judentum. Man kann sich fragen, warum das so ein grosses Problem ist. In liberaleren jüdischen Gemeinden ist Homosexualität meistens akzeptiert und deshalb könnten doch Schwule Juden ihre Gemeinde wechseln und somit akzeptiert sein. Das Problem dabei ist, dass in libera-

len Gemeinden für diese Juden meistens zu viele religiöse Konzessionen gemacht werden. Ausserdem gibt es Juden, die streng gläubig sind und dieser Schritt wäre genauso schlimm wie ihre sexuelle Ausrichtung zu verneinen. Damit bleibt ihnen aber nur die Lösung, ihren sexuellen Triebe zu verheimlichen oder noch schlimmer, zu negieren und versuchen, ein »normales« Leben zu führen.

Genau diese Problematik nimmt Greenberg in Angriff. Selbst homosexuell, der lange deswegen mit sich selbst gekämpft hat, kennt er die Erfahrungen, die homosexuelle orthodoxe Juden durchmachen müssen. Aber sein Ziel ist es zu zeigen, dass eine Akzeptanz für Homosexualität von innerhalb der Tradition kommen muss, da für orthodoxe Juden die Torah die göttliche Weisung ist – im Talmud umschrieben als das schwarze Feuer der Buchstaben auf das weisse Feuer der Rolle. Aber, wie er weiter schreibt, »while every word [in the Torah] is revelatory, Jewish tradition never believed that those words embodied a single divine intent. We are taught that there are seventy faces to the Torah« (»Obwohl jedes Wort Offenbarung ist, hat die jüdische Tradition nie geglaubt, dass diese Worte nur einen einzigen göttlichen Willen beinhalten. Uns wird beigebracht, dass die Torah 70 Gesichter hat.«, S. 20). Damit argumentiert er, dass es für die Anerkennung von Homosexuelle eine interpretatorische Basis gibt. Oder wie er selber sagt: »I intend to demonstrate that within the tradition there is ample room to respond creatively to the challenging issues of

every age, homosexuality included« (»Ich will zeigen, dass es innerhalb der Tradition viel Platz gibt, um kreativ Herausforderungen aus jeder Zeit, inklusive Homosexualität, zu beantworten«, S. 20).

Das Buch, was sich sehr flüssig liest, ist sehr geprägt von den Erfahrungen von Greenberg selbst. Er schreibt sehr ausführlich und paraphrasiert Zitate aus der Torah, Talmud und anderen Quellen. Nur manchmal ist die Ausführlichkeit zu redundant. Die Analysen basieren sich sowohl auf die Textstellen in der Torah als auch auf den Kommentaren im Talmud.

In der Einleitung schildert er kurz warum er ein orthodoxer Jude wurde (er kommt aus einer liberalen Familie) und etwas detaillierter sein Kampf mit sich selber und sein spätes Coming-out. Danach schildert er die Problematik des Themas sowohl von einer religionshistorischen Perspektive als auch aus der orthodoxen Gemeinde heraus.

Am Anfang war die Torah und hier beginnt auch die Analyse. »Sacred Texts«, der erste Teil des Buches untersucht zentrale Texte aus der Torah, u.a. aus der Schöpfung, Sodom und Gomorra, Leviticus und auch Passagen (oder das Fehlen von Passagen) über lesbisches Begehren. Aber nicht nur in der Torah gibt es Texte über Homosexualität, sondern z.B. auch in Gesetzestexte und Mittelalterliche Literatur. Im »Evidence«, der zweite Teil, untersucht er dieses Material.

Durch seine Analyse zeigt er, dass diese Passagen nicht notwendigerweise gegen Homosexualität per

se sind, sondern argumentiert, dass sie andere Aspekte berühren. Ein Beispiel dafür ist Sodom, wo Lot seine Gäste die Stadtbevölkerung übergeben soll, damit sie vergewaltigt werden können. Hier argumentiert er, dass die Geschichte nicht um sexuelles Verlangen geht, sondern um fehlende Gastfreundschaftlichkeit: »Sodom is not a place of promiscuity [...]. It is a place where the citizens [...] prey openly on outsiders«. (»Sodom ist nicht ein Ort von Promiskuität. Es ist ein Ort, wo die Bürger offen über Fremde herfallen.«, S. 72)

Der dritte Teil »Rationals« kehrt zu Leviticus 18:22 zurück, aber hinterfragt warum Geschlechtsverkehr zwischen Männer nicht erlaubt ist. Er untersucht dazu vier Gründe, die aus der Passage hervorgehen – die der Vermehrung, soziale Unterbrechung (Verheiratete Männer, die Männer nachgingen), Kategorienvermischung (Auflösung der Geschlechterrollen und damit Drohung gegen die Ordnung der Schöpfung) und Erniedrigung und Gewalt – und versucht sie durch kritische Neulesungen und Vergleiche mit Kommentaren zu verstehen. Am Ende unternimmt er eine Neulesung von Leviticus 18:22, die wie folgt lautet

»And (either a female or) a male you shall not sexually penetrate to humiliate it is abhorrent.«

(»Und (sowohl als Frau wie auch) als Mann sollst du nicht sexuell penetrieren, um zu erniedrigen – denn es ist grausam.«, S. 208) Mit anderen Worten, Geschlechtsverkehr um jemanden zu erniedrigen ist grausam.

Diese Interpretation basiert darauf, dass der Penetrierte durch die Penetration erniedrigt wird. Dabei argumentiert er sowohl auf linguistischer Basis als auch aus dem griechischen und römischen Kontext heraus.

Zuletzt untersucht er, wie das theoretisch Diskutierte praktisch umgesetzt werden kann. Dazu benutzt er einen fiktiven Dialog zwischen einem orthodoxen (heterosexuellen), aber offenen Rabbiner und einem jungen Homosexuellen orthodoxen Juden, der die Tradition hinterfragt. Der junge Jude versucht die üblichen Antworten des Rabbiners kritisch zu diskutieren. Durch dieses Antworten und Nichtakzeptieren der Antwort und eine Neuhinterfragung lässt Greenberg in seinem fiktiven Dialog eine Lösung hindurchscheinen, um Homosexuelle Juden in der Gemeinde zu integrieren. Dieser Dialog dient als ein Angebot für einen Wegweiser für orthodoxe Gemeinden um mit dem Diskurs umzugehen.

Obwohl das Buch sehr spannend ist, ergibt sich ein Problem beim Lesen des Buches. Greenberg benutzt den modernen Begriff von Homosexualität und überträgt sie ohne größere Problematisierung in früheren Jahrhunderten. Zwar hat er, gegen Mitte des Buches, ein Absatz dazu (S. 129f), wo er kurz die Diskussion zwischen den Konstruktivisten (»constructionists«), die Argumentieren, dass Homosexualität ein moderner Begriff ist, und den Essentialisten (»essentialists«), die behaupten, dass es immer Homosexualität gab, skizziert. Er schlussfolgert, dass »[s]uffice it to say that whether or not people

could have so described themselves as homosexuals in the modern sense, there were always people who preferred to have genital contact with members of the same sex«. («es genug ist zu sagen, dass egal ob Leute sich als homosexuell im modernen Sinne beschrieben haben oder nicht, es immer Menschen gab, die lieber Gentialkontakt mit gleichgeschlechtlichen Personen hatten.«, S. 130) Dies mag zwar stimmen, aber das ist nicht gleich Homosexualität, jedenfalls nicht im heutigen Sinne. Er reduziert hier Homosexualität auf den Geschlechtsverkehr. Dies lässt sich auch an anderen Stellen des Buches beobachten. Zwar scheinen die Textbelege in der Torah nur den Akt der Penetration zu beschreiben und diese Stellen neuzudeuten ist damit wichtig, aber Homosexualität umfasst mehr als nur Penetration. An manchen Stellen beschreibt er nicht nur die Penetration, z.B. nach der Neulesung von Leviticus in Kaptiel 3 wo er argumentiert, dass Analsex zwar verboten ist, aber nicht die Gefühle: »Actions are prohibited, not psychological states or sexual desires.« («Handlungen sind verboten, nicht psychologische Zustände oder sexuelle Begehren«, S. 85) Aber das ist eher selten.

Die Stärke und gleichzeitig auch Schwäche des Buches ist, dass Greenberg die Torah im Dialog mit dem Talmud anhand von philologischen Methoden neudeutet. Die Stärke liegt darin, dass für orthodoxe Juden, wie schon erwähnt, die Thora als höchstes Organ ansehen und nur

eine Neulesung bzw. Neuinterpretation von problematische Stellen kann somit eine Bewegung in die Debatte bringen. Aber hierin liegt auch die Schwäche. Da die Interpretationen hermaneutisch und sprachwissenschaftlich sind, kann man so wieso nie sicher sein, was ein Wort zum Zeitpunkt der Niederschrift des Torahs bedeutet hat. Ein Beispiel wäre »Mishkeve Ishah« (S. 205), aus Leviticus 18:22. Normal wurde das als »wie mit einer Frau liegen« übersetzt, aber Greenberg argumentiert, dass es für Geschlechtsverkehr mit dem Ziel, jemanden Gewalt anzutun benutzt wird, »penetrieren um zu erniedrigen«. Dadurch ist seine Interpretation nur eine von vielen und es ist den einzelnen überlassen, sie zu akzeptieren oder nicht.

In Bezug darauf wie die Interpretation rezipiert wird ist auch er selber kritisch dazu, dass eine Veränderung gleich stattfinden wird. Aber er argumentiert, dass die jüdischen Gesetze je nach sozialen Bedingungen veränderbar sind. Dazu benutzt er das Beispiel von Geldverleihen, dass für Juden verboten war. Im Babylonischen Exil wurde es aber notwendig, Geld zu verleihen um zu überleben. Somit wurden die Gesetze langsam ausgedehnt und verändert. Eine ähnliche Entwicklung könnte auch bei der Anerkennung von Homosexualität innerhalb der orthodoxen Gemeinde stattfinden um somit, wie einer seiner Unterüberschriften (S. 31) schon sagt, das Reptil Homosexualität kosher zu machen.